



## Laudatio zu Heinz Helle «Die Überwindung der Schwerkraft» (Suhrkamp Verlag)

Nur ein Ich-Erzähler und sein älterer Bruder. Das genügt. Heinz Helle verzettelt sich nicht. Mit entschiedener Konsequenz erzählt er von diesen beiden unterschiedlichen Männern. Nur von ihnen.

Der Ich-Erzähler erinnert sich 7 Jahre nach dem Tod seines älteren Bruders an deren letztes Treffen. Wie der Ältere mitten in der Nacht klingelt und ihn auf eine wüste Safttour schleppt. Wie die beiden von einer Bar zur anderen torkeln, und sich für einmal ganz nah sind. Wie der Ältere den Jüngeren herausfordert und ihn mit einem Wortschwall und existentiellen Fragen quält. Ihn mit dem Schrecken dieser Welt konfrontiert.

Dieser ältere Bruder ist radikal und rücksichtslos. Tut sich schwer mit dem Leben, kann nie lange in einem Job bleiben oder in einer Beziehung, scheitert mit einer Dissertation über den *«Zusammenhang zwischen den Namen militärischer Operationen und ihrem Gelingen»* und endet in einer Sozialwohnung. Der hochsensible Mann hat es nie geschafft, richtig froh zu sein. Als Kind machte er Listen mit Gründen für sein Glück. Eine Liste mit Spielsachen, Freunden oder Toren, die er beim Fussball schoss. Wollte so sein Glück festhalten. Es gelang ihm nicht.

Als Erwachsener zwingt er sich geradezu all den Abscheulichkeiten dieser Welt ins Auge zu blicken: Holocaust, 9/11, Massentötungen, Dutroux sind nur ein paar Beispiele. Um nachher den Schmerz und vor allem seine ganze Wut im Alkohol zu ertränken. So ringt der Ältere mit der Welt und der Jüngere immer wieder mit seinem Bruder, den er bewundert und hasst und liebt und für den er sich verantwortlich fühlt.

«Die Überwindung der Schwerkraft» ist kein Wohlfühl-Roman. Er setzt uns zu. Da ist der Zorn eines Menschen, der an der Welt verzweifelt. Ein Mensch, der Zusammenhänge verstehen und vor allem nicht verdrängen will – oder kann – wie wir das tun, um zu überleben. Und warum sollen wir uns darauf einlassen? Weil Helles Roman wichtige Fragen von hochphilosophischer Tiefe stellt. Fragen über den Sinn des Lebens. Und da gehört das Schlechte dazu.

Und vor allem auch, weil er zeigt, was Sprache alles kann. Oder besser: was Heinz Helle mit der Sprache kann. Er lässt den Bruder sagen: *«dass unsere Sprache vor allem dazu da ist, um uns zu trösten und um die Leere zu füllen, die sich in uns ausbreitet»*. Die Sprache ist es dann auch, die macht, dass wir nicht deprimiert sind nach dieser Lektüre.

Helle arbeitet mit grossen Bögen, verbindet die Gedanken zu langen Sätzen. Manche Sätze gehen über zwei Seiten. So entsteht ein Fluss, der einen mitzieht bis zum Schluss. Doch Helle kann auch Stakkato, er arbeitet gekonnt mit Rhythmuswechseln.

Im Roman «Die Überwindung der Schwerkraft» beschäftigt sich ein Autor mit den grossen Themen unserer Gesellschaft. Liebe, Tod und Lebenssinn. Das braucht Mut und könnte schnell platt werden. Wird es nicht. Dank Intellekt, Empathie und Sprachmeisterschaft.

Die Jury des Schweizer Buchpreises gratuliert Heinz Helle zu diesem intensiven, besonderen Buch und zur Nomination.

**Susanne Sturzenegger**